

EURASIEN- ABTEILUNG

DAI
JAHRESBERICHT
2024





Die Eurasien-Abteilung im Jahr 2024

Eurasien-Abteilung
Im Dol 2–6, Haus II
14195 Berlin

Kontakt
+49 (0)30 187711-311
sekretariat.eurasien@dainst.de

INHALT

EURASIEN-ABTEILUNG 2024	259
AUS DEN PROJEKTEN	268
FORSCHUNGSMONOGRAPHIEN & FORSCHUNGSPRODUKTE	278
WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION & ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	279
NACHWUCHSFÖRDERUNG & INTERNATIONALER AUSTAUSCH	281

Die Arbeit der Eurasien-Abteilung war auch 2024 durch den russischen Überfall auf die Ukraine und den damit verbundenen Konsequenzen beeinträchtigt. Die Arbeit in Russland wird für viele Jahre nicht möglich sein, was eine Neuaufstellung unserer Forschungen in anderen Regionen Eurasiens notwendig macht. So konnten in diesem Jahr neue Arbeiten in Kasachstan beginnen. 2024 wurden an dem Siedlungshügel Kara asar (südlich von Baikonur) Grabungen begonnen. Es handelt sich um einen 10 m hohen Hügel von ca. 130 x 115 m gerundet rechteckiger Grundfläche und erhöhtem Zentralteil. Die Untersuchungen sollen die frühe Urbanisierung im

späten 2. und 1. Jahrtausend v. Chr. beleuchten (Abb. 1).

Erstmals konnte die Eurasien-Abteilung in Armenien Forschungen gemeinsam mit dem Institut für Archäologie und Ethnologie der armenischen Akademie der Wissenschaften beginnen. Im Fokus dieser Forschungen steht die Entstehung sozialer Oberschichten und ihrer Territorien in der Spätbronzezeit in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. (Abb. 2)

Vor diesem Hintergrund war der Bericht des Wissenschaftsrates eine willkommene Unterstützung, wenn es dort heißt: »Die Eurasien-Abteilung betreibt international

1 Kara asar, Kasachstan.
Kleiner Anhänger in Form eines Schweines aus einer Kupferlegierung.
Oberflächenfund. Foto:
Nick Boroffka, Arrangement:
Rodica Boroffka





2 Das Aragats-Massiv.
Foto: Sabine Reinhold,
DAI Eurasien

herausragende Forschung, die sich auch in sehr guten Publikationen niederschlägt. Sie verfügt über eine ausgezeichnete Erfolgsbilanz bei der Einwerbung externer Forschungsdrittmittel. Anzuführen sind hier neben dem einzigen ERC-Grant innerhalb des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) eine Vielzahl von DFG-Projekten, darunter auch die Beteiligung mit einem neuen Projekt (seit 2023) am DFG-Schwerpunktprogramm »Das iranische Hochland: Resilienzen und Integration in vormodernen Gesellschaften«. Und abschließend: »Insgesamt hat sich die Eurasien-Abteilung als forschungsstark und mit Blick auf die verschiedenen Krisen als sehr resilient und flexibel erwiesen.«

Im Rahmen des ERC Advanced Grant ARCHCAUCASUS wurden die Ausgrabungen in Samshvilde und Orchosani (Georgien)

abgeschlossen. Die archäologische Siedlung Orchosani wurde zunächst 2003 bis 2005 im Zuge des Pipelinebaus Baku-Tbilisi-Ceyhan von wechselnden Teams untersucht, die die Funde in die Frühbronzezeit des 3. Jahrtausends v. Chr. datierten. Ihre tatsächliche Zeitstellung im 4. Jahrtausend v. Chr. wurde erst von Irina Gambashidze erkannt, die im Zuge eines weiteren Pipelinebaus in den Jahren 2015 bis 2016 die Ausgrabungen in Orchosani leitete. Eine Bestätigung erfolgte durch eine Serie von ¹⁴C-Daten, die zwischen das 37. und das 34. Jahrhundert v. Chr. fallen. Damit ist erstmals in Georgien eine Siedlung aus diesem Zeitraum belegt. Eine bronzenen Hache (Abb. 3) aus den Ausgrabungen im Jahre 2005 ist ein Beleg für die Einbindung des Platzes in ein überregionales Netzwerk, durch das alle möglichen materiellen Güter

ebenso zirkulieren konnten wie Techniken und Wissen. Die Verbreitung dieser Haken von Maikop im Norden bis Susa im Süden illustriert auf beste Weise den Titel des ERC Advanced Grants »Technische und soziale Innovationen im Kaukasus: zwischen Eurasischer Steppe und den frühesten Städten im 4. und 3. Jahrtausend v. Chr.« Auch in Orchosani sind wir mit der jüngeren Geschichte konfrontiert. Die nahegelegene Ortschaft hieß ursprünglich Orçosan und ist so auf der sowjetischen Militärkarte vermerkt. Sie existiert heute nur in Ruinen. Auf Befehl Stalins endete 1944 das Leben der muslimischen Bevölkerung am Ort und in der gesamten Region mit ihrer Deportation nach Mittelasien. Orçosan, blieb eine Wüste. Die Konsequenzen dieser ethnischen Deportationen sind bis heute wirksam. Nach dem zweiten Weltkrieg war das Gebiet eine Sperrzone, in die auch Georgier nur mit einer Sondergenehmigung reisen konnten. Die direkte Grenze zum NATO-Mitglied Türkei war mit militärischen Einrichtungen vielfältiger Art befestigt, die auch in archäologischen Geländedenkmäler eingriffen.

Eine weitere mit dem Max-Planck-Institut für evolutionäre Biologie konzipierte und in *Nature* 635 2024 erschienene Studie präsentierte neue genomweite Daten für 131 Individuen aus 38 Fundorten im Kaukasus vom Neolithikum bis in die Spätbronzezeit. In die Studie konnten auch einige Individuen aus der frühneolithischen Siedlung Aruchlo (5800 bis 5400 v. Chr.) in Georgien einbezogen werden, die von der Eurasien-Abteilung zwischen 2005 und 2015 ausgegraben wurde. Die Genetik belegt nun, dass es einen raschen Austausch zwischen den zugewanderten anatolischen Bauern und den autochthonen Jäger- und Sammlern im Südkaukasus gegeben hat. Hier haben offenbar andere Dynamiken der Interaktion gewirkt als in der Expansion der neolithischen Ökonomie nach Südost- und Mitteleuropa. Für die bronzezeitliche Maikop-Kultur im Nordkaukasus kann die Studie fünf verschiedene Gruppen identifizieren, die die gleiche materielle Kultur verwendeten, aber genetisch unterschiedlich sind. Für die Ethnizitätsforschung ist dieser Befund von grundsätzlicher Bedeutung.



3 Orchosani, Georgien.
Bronzene Hache. Foto:
Irina Gambashidze, Tiflis



4 (oben) Pietrele, Rumänien. Der wiederhergestellte Siedlungshügel Pietrele nach 22 Jahren Ausgrabung. Foto: Joni Abuladze, DAI Eurasien

5 (Mitte) Pietrele, Rumänien. Mit Graphit verzierte Becher und Reste von Graphitstäben. Die Herstellung solcher Keramik erfordert langjährige Erfahrung. Foto: Svend Hansen, DAI Eurasien

6 (unten) Pietrele, Rumänien. Auch die Herstellung etwa ein Meter hoher Pithei konnte nur spezialisierten Töpfern gelingen. Foto: Svend Hansen, DAI Eurasien



In Rumänien wurden die langjährigen Ausgrabungen in dem kupferzeitlichen Siedlungshügel Măgura Gorgana bei Pietrele beendet (Abb. 4). Erstmals konnte in Pietrele der Nachweis erbracht werden, dass diese Siedlungshügel von weiteren Gebäuden umgeben waren, die Siedlungen also wesentlich größer waren. Sowohl durch die Verteilung der Artefakte in der Siedlung als auch durch die Untersuchung einzelner Fundgruppen konnte in Pietrele eine ausgeprägte handwerkliche Spezialisierung nachgewiesen werden (Abb. 5 und 6). Kurz nach dem Ende der Ausgrabung ist der Direktor unseres Partnerinstituts Vasile Pârvan in Bukarest, Eugen Nicolae, verstorben. Er hat unsere Arbeit immer sehr unterstützt und gefördert. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Svend Hansen (0000-0002-6714-4629)



Außenstelle Teheran

Iranisches Neolithikum

Im Rahmen des Projektes »Neolithikum Irans« beteiligt sich die Außenstelle Teheran an den Forschungen der Universität Teheran in der südkaspischen Region bei Behshahr, in Nordost-Iran. In den letzten Jahren wurden mehrere der wichtigen Höhlenfundplätze, die den Übergang vom Mesolithikum in das Neolithikum andauern, neu untersucht. Dabei wurde auch ein *open air site* »Komishani Tappe« neu entdeckt (Abb. 7). Fundmaterial und Siedlungsspuren können nun erstmals systematisch ausgewertet werden. Dies ist insbesondere wichtig für den Übergang vom Mesolithikum und Neolithikum. Auch lässt sich nun die frühe Keramikproduktion der Region (Caspian soft ware) und anschließende Entwicklung erstmals beschreiben (Abb. 8).

An zwei Fundorten, der Hotu-Höhle und Komishani Tappe, wurden signifikante Sedimentationsereignisse angetroffen, die auf 11.000 v. Chr., 8500 bis 8300 v. Chr. und 6500 v. Chr. datieren (Fazeli et al. 2024, im Druck). Interessanterweise fielen die beobachteten »sedimentologischen Unterbrechungen« in den menschlichen Besiedlungsschichten in den Zeitraum des Beginns der neolithischen Lebensweise in Südwest-Asien. Erste Schritte in Richtung Neolithisierung (beispielsweise Herdenmanagement) sind in den Übergangshorizonten erkennbar; doch erscheint die Entwicklung insgesamt unvollendet, da weder vollständig domestizierte Arten, noch eine kontinuierliche Besiedlung nachgewiesen werden kann. Hypothese ist, dass tiefgreifende Veränderungen der regionalen Landschaft die Adaption der neuen Errungenschaften verhinderten beziehungsweise verzögerten. Fortlaufende



Sedimentationsereignisse überlagern außerdem potenzielle Siedlungsplätze. Die Rekonstruktion der Umwelt- und Klimabedingungen sowie der geomorphologischen Auswirkungen und Veränderungen der umgebenden Landschaft der mesolithisch-neolithischen Stätten und möglicher menschlicher Reaktionen auf Umweltveränderungen sind ein wichtiges Ziel des laufenden Gemeinschaftsprojekts. Ein weiteres Ziel ist die Identifizierung (unsichtbarer) menschlicher Aktivitäten, insbesondere im frühen Holozän während des Übergangs von Jäger- und Sammlergesellschaften zu nahrungsmittelproduzierenden Gesellschaften. Allerdings ist die Datenlage zu entsprechend frühen Fundstellen sehr lückenhaft. Ein nächster Schritt wird also sein, mesolithische Fundstellen in Nordiran zu überprüfen und notwendige Beprobungen durchzuführen

Judith Thomalsky (0000-0002-3693-0002) und Hassan Fazeli Nashli

7 Komishani Tappe, Laufhorizont ca. 10.000 kalibriert v. Chr. Foto: Hassan Fazeli Nashli, University of Tehran, DAI Teheran

8 Neolithische Keramikfunde aus der Hotu Höhle bei Beshahr, Nord-Iran. Foto: Hassan Fazeli Nashli, University of Tehran, DAI Teheran



0 2 4 6 8 10 Cm

Außenstelle Peking

Das Jahr 2024 haben wir genutzt, um in beiden Publikationsreihen, »Archaeology in China and East Asia« und »Mitmach- und Entdeckerbücher zur ostasiatischen Archäologie«, neue Bände herauszubringen, aktuelle Ergebnisse unserer Forschungsprojekte in Artikeln zu veröffentlichen und unsere Fokusthemen weiterzuentwickeln. Zentral für unsere Arbeit in China sind die Kooperation mit dem Palastmuseum Peking und die Förderung junger Wissenschaftler:innen in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Berlin. In einer gemeinsamen Summer School wurden Methoden der Bauaufnahme und des Denkmalerhalts an Brunnen-Pavillons praktiziert (Abb. 9). Ein anderes Arbeitsthema in der Verbotenen

Stadt ist die Altersbestimmung der Bauholzger mit den Mitteln der Dendrochronologie. Beprobungen wurden u. a. im Dachgestühl der kaiserlichen Bibliothek Wenyuange vorgenommen und damit die Datengrundlage erheblich erweitert (Abb. 10). Über die Arbeiten im Palast informierte Dominic Hosner die Deutsche Botschaft und Politiker-Delegationen bei Führungen. Anlässlich der 150-Jahrfeier der Zugehörigkeit des DAI zum Auswärtigen Amt und der 15-Jahrfeier der Außenstelle Peking präsentierten Wissenschaftler:innen des DAI und chinesischer Partnerinstitute gemeinsame Entdeckungen auf den Gebieten der archäologischen Bauforschung und der archäologischen Kleidungsforschung unter dem Titel »Einfallsreich und intelligent«.

9 Bauaufnahme am westlichen Brunnen-Pavillon vor dem Ningshou-Tor mit Thekla Schulz-Brize, Lehrstuhl für Historische Bauforschung und Bau- denkmalpflege an der TU Berlin. Foto: Dominic Hosner, DAI Eurasien

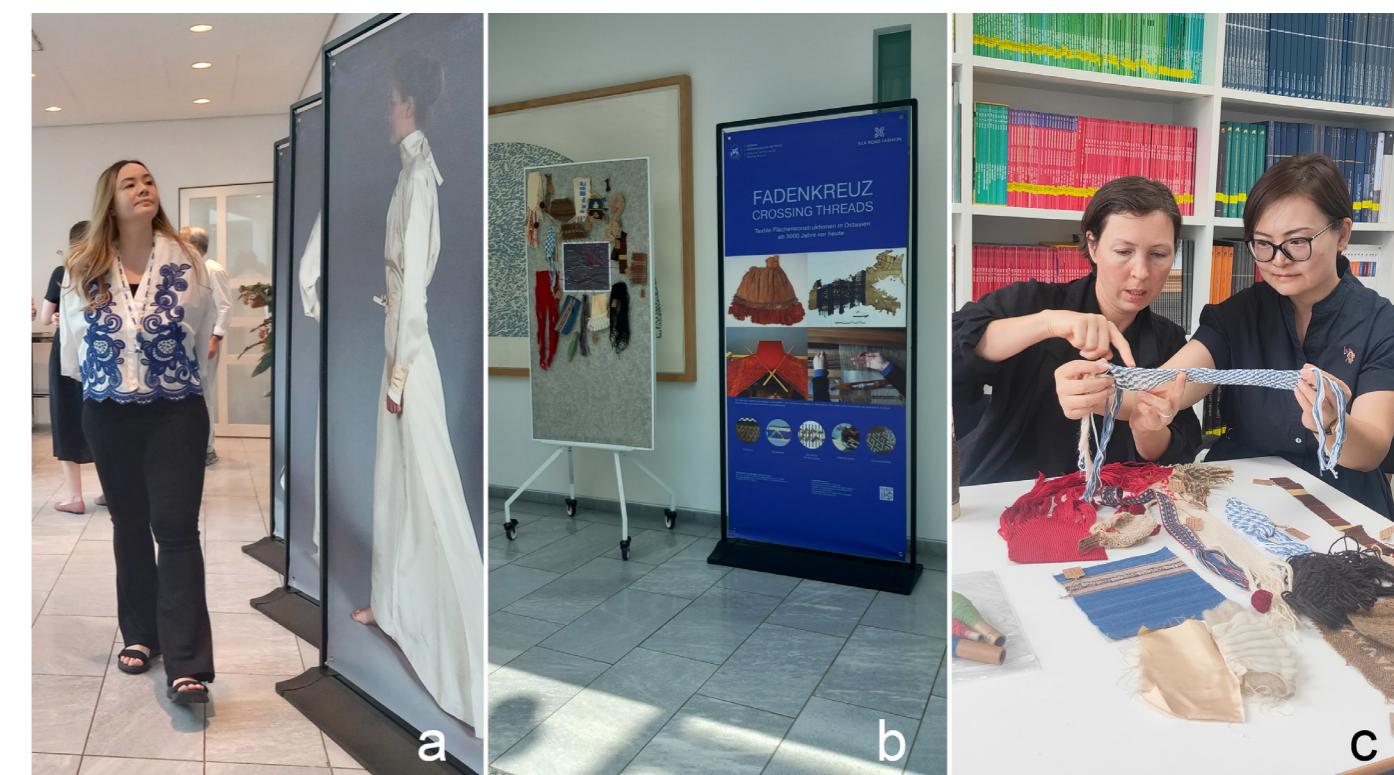


10 (links) Zhang Qiong und Dominic Hosner bei der dendrochronologischen Beprobung im Dachstuhl der kaiserlichen Bibliothek Wenyuange in der Verbotenen Stadt in Peking. Foto: Xiaocheng Chen, DAI Eurasien

11 (rechts) Die Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Peking, Patricia Flor, bei der Begrüßung zur Veranstaltung anlässlich der 150-Jahrfeier der Zugehörigkeit des DAI zum Auswärtigen Amt und der 15-Jahrfeier der Außenstelle Peking am 28.06.2024 in ihrer Residenz. Foto: Dominic Hosner, DAI Eurasien



Taiwan geschlossen, um unser Langzeit-Fokusthema »Welt im Wandel: Mensch, Klima, Landschaft in Ostasien« mit gemeinsamen Studien z. B. zur Geschichte regionalspezifischer Formen der Pflanzen- und Tiernutzung im Westpazifik zu ergänzen. Mayke Wagner (0000-0003-3407-6102) und Dominic Hosner (0000-0001-8303-3147)



12 (unten) (a) Fotoausstellung, (b) Musterpräsentation in der Deutschen Botschaft Peking am 28.06.2024 und (c) Arbeit an Technikproben von Moa Hallgren-Brekenkamp mit Kang Xiaojing in der Außenstelle. Foto: Moa Hallgren-Brekenkamp, Xiaocheng Chen, DAI Eurasien



13 Pietrele, Rumänien. Reste eines der Häuser der ersten Siedler in Măgura Gorgana. Foto: Svend Hansen, DAI Eurasien

AUS DEN PROJEKTEN

DAI EURASIEN-ABTEILUNG

14 Pietrele, Rumänien. Tongefäß aus den ältesten Schichten in Măgura Gorgana. Foto: Svend Hansen, DAI Eurasien



Pietrele

Rumänien

Nach 22 Jahren wurde im Sommer 2024 die Ausgrabung in dem kupferzeitlichen Siedlungshügel Măgura Gorgana bei Pietrele an der Unterlen Donau beendet. Mit dem Erreichen der ältesten Schichten beziehungsweise des gewachsenen Bodens war eines der wesentlichen Ziele der Ausgrabung, die komplette Stratigraphie eines Siedlungshügels der Gumelnița-Kultur zu dokumentieren, erreicht (Abb. 13). Mit 11,50 m ist die Abfolge der Siedlungen zwischen ca. 4600 und 4250 v. Chr. die längste bekannte Stratigraphie im Bereich der Gumelnița-Kultur. Der Siedlungshügel hatte offenbar keine unmittelbar vorangehende neolithische Vorgängersiedlung, sondern wurde neu gegründet, allerdings im Bereich einer Wüstung, die 400 Jahre früher aufgegeben worden war. Es ist nun möglich, die Entwicklung der Besiedlung in allen Facetten über 350 bis 400 Jahre nachzuzeichnen. Hierzu gehört die Formenentwicklung der Keramik (Abb. 14), die erstmals in Verbindung der stratigraphischen Informationen mit einem umfangreichen Bestand an ¹⁴C-Daten beschrieben werden kann. Bemerkenswert ist,

dass am Beginn der Siedlung kleine tönerne Statuetten sehr selten sind und erst in einer mittleren Phase in großer Zahl produziert werden. Anfangs dominierten die klassischen Nutztiere, vor allem Rind und Schwein, während in einer jüngeren Siedlungsperiode die Jagd einen großen Stellenwert besaß. Eine Konstante der Nahrung war über alle Schichten der Verzehr von Linsengerichten. Auch der Fischfang spielte eine wichtige Rolle. Ein wichtiges Ergebnis unserer Forschungen ist die Umweltrekonstruktion. Der Siedlungshügel lag an einem großen See, durch den die Donau hindurchfloss. Dieser See war wahrscheinlich mit dem Schwarzen Meer verbunden und somit eigentlich eine Ria. Mit dem Ende der Ausgrabung haben wir den Siedlungshügel wieder ungefähr in den Zustand gebracht, wie wir ihn vorgefunden haben. Damit erhöht sich die Chance, dass der Siedlungshügel als archäologisches Denkmal auch in den kommenden Jahrhunderten eine wichtige Landmarke bleibt. Für das Zuschütten der Fläche F brauchte der Bagger zwei Arbeitstage.

Svend Hansen (0000-0002-6714-4629)

Orchosani

Georgien

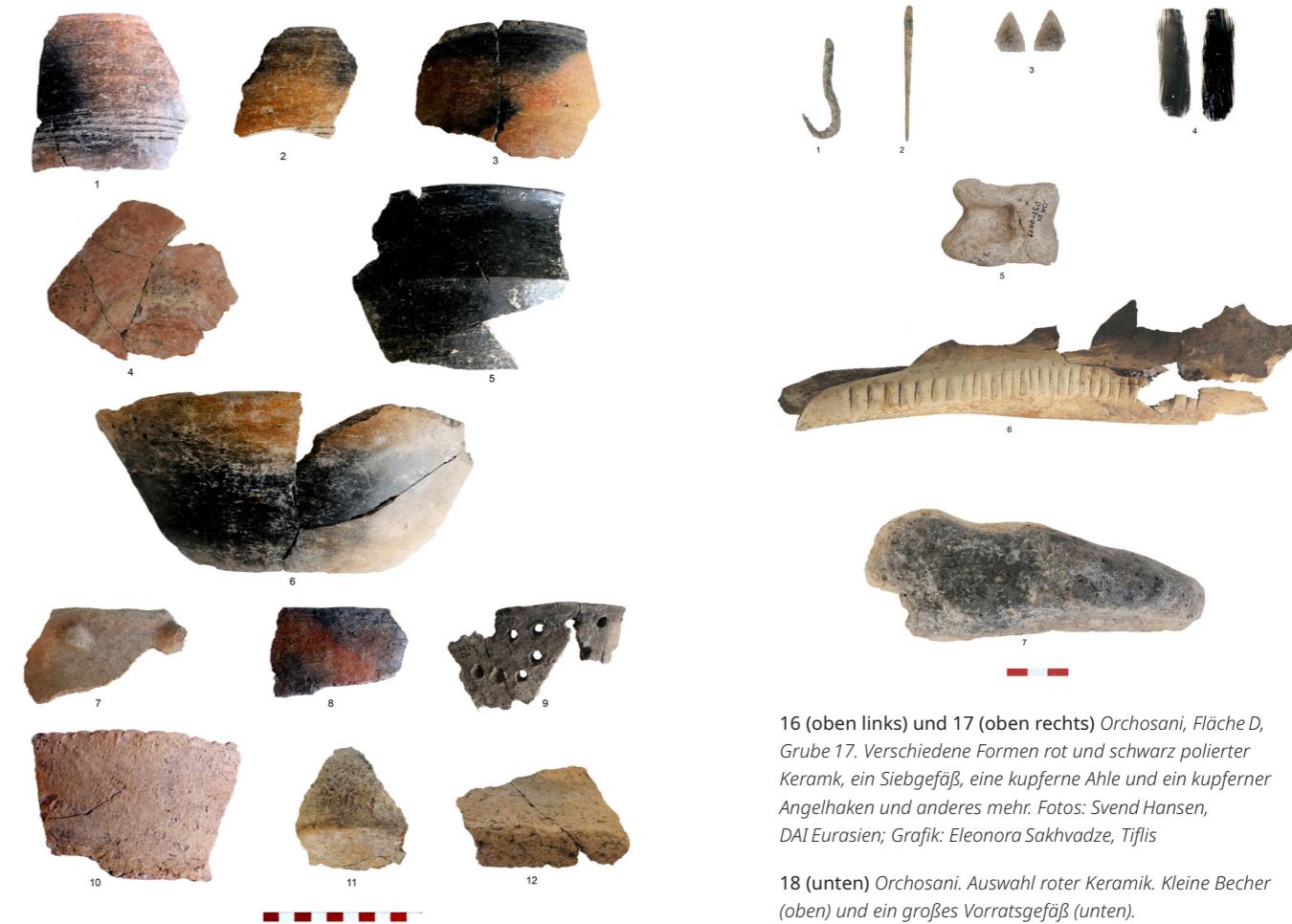
Der Fundort Orchosani (Abb. 15) liegt am linken Ufer des Potskhovi-Flusses nördlich von Akhalziche, der Hauptstadt der Region Samzche-Dschawachetien in der historischen Region Meschetien, direkt an der Grenze zur Türkei.

Die neuen Ausgrabungen schlossen räumlich an die während der Pipelinebauten erschlossenen Flächen an. Leider hatte auch in unseren Ausgrabungsarealen die spätantike Bebauung das Gelände so stark überprägt, dass keine architektonischen Befunde der Kupferzeit identifiziert werden konnten, sondern nur zahlreiche Gruben. Ein charakteristischer Grubeninhalt stammt aus Fläche D. Grube 17 (Abb. 16 und 17) maß 140 cm im Durchmesser und war

mindestens 90 cm tief. Zum Inhalt gehören mehrere chalkolithische Randscherben mit polierten, braunen, schwarzen und rot-schwarzen Oberflächen, ein fragmentiertes Siebgefäß, das Bruchstück einer Kupfernadel/Ahle, ein Haken, eine Klinge aus Obsidian und eine Obsidianpfeilspitze. Außerdem fanden sich ein Astragalus sowie ein Knochenstück mit Kerben. Auch das Fragment eines Reibsteins ist zu erwähnen. Von Irina Gamaschidze ist eine Verbindung Orchosanis zum 750 km entfernten Arslantepe ins Spiel gebracht. Insbesondere die rote Keramik (Abb. 18) in verschiedenen Varianten verweist auf mögliche Verbindungen nach Anatolien, insbesondere zum Arslantepe bei Malatya, wo in Schicht VII ebenfalls



15 Luftbild der Fundstelle. Auf dem Hügel im Vordergrund stand eine spätantike Kirche. Foto: Saba Jokhadze, DAI Eurasien



16 (oben links) und 17 (oben rechts) Orchosani, Fläche D, Grube 17. Verschiedene Formen rot und schwarz polierter Keramik, ein Siebgefäß, eine kupferne Ahle und ein kupferner Angelhaken und anderes mehr. Fotos: Svend Hansen, DAI Eurasien; Grafik: Eleonora Sakhvadze, Tiflis

18 (unten) Orchosani. Auswahl roter Keramik. Kleine Becher (oben) und ein großes Vorratsgefäß (unten). Foto: Svend Hansen, DAI Eurasien



rot-schwarzpolierte Keramik auftritt. Diese Überlegung erscheint nur auf den ersten Blick kühn. Dass 600 Jahre vor dem bekannten Königsgrab auf dem Arslantepe, dessen kaukasische Beziehungen mehrfach herausstrichen wurden, bereits Kontakte bestanden, sollte als Möglichkeit in Betracht gezogen werden.

Die Bedeutung von Orchosani liegt darin, dass für diesen Teil des Südkaukasus eine empfindliche Fundlücke geschlossen werden kann. In Georgien wird erstmals auf breiterer Grundlage die kulturelle Erscheinung beschrieben, die der südkaukasischen Kura-Araxes-Kultur in Georgien voraufgeht. Diese kommt im letzten Viertel des 4. Jahrtausend v. Chr. auf und ist bis zur Mitte des 3. Jahrtausend v. Chr. weit über den Kaukasus bis in den Iran und in die Levante verbreitet.

Svend Hansen (0000-0002-6714-4629) und
Katrín Bastert

Archäologische Forschungen in Armenien

Armenien

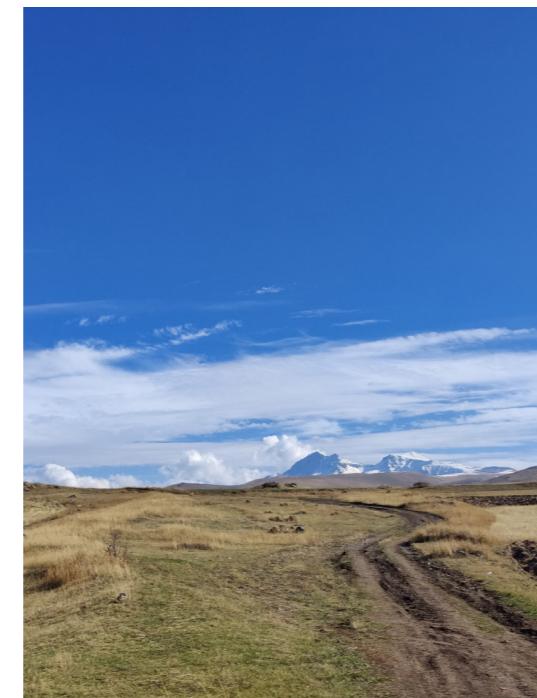
19 (rechts) Das Aragats-Massiv. Foto: Sabine Reinhold, DAI Eurasien

2024 fand die zweite gemeinsame Kampagne des Teams der Eurasien-Abteilung und des Instituts für Archäologie und Ethnologie (NASRA) unter der Leitung von Benik Vardanyan in Lernakert am Nordrand des Aragats Massivs (Abb. 19) statt. Es wurde die Freilegung von Grabkomplexen fortgesetzt, die sich südöstlich der befestigten Höhenburg von Veri Berd befinden (Abb. 20).

Tatsächlich hat die wissenschaftliche Auswertung des Komplexes aus Grab 22 von 2023, bei dem ein Satz an Astragalen und weiteres rituelles Inventar gefunden wurde, deutlich gemacht, wie eng die ideologischen Beziehungen in die altorientalische Welt selbst im Hinterland der bronzezeitlichen Zentren Armeniens sind. Das Inventar, das sich um 65 Astragale von Schafen gruppiert, enthielt neben verschiedenen Tongefäßen rote und schwarze Obsidian-Werkzeuge, Knocheninstrumente, einen Dacit-Abschlag und ein kleines Gefäß mit einem ungewöhnlichen Keramikschäufelchen (Abb. 21). Diese Objekte haben direkte Parallelen in den ›Heiligtümern‹ der nur 35 Kilometer entfernten Höhenburg von Gegharot (Abb. 22).



20 Blick auf Veri Berd und die Shirak Ebene. Foto: Sabine Reinhold, DAI Eurasien



Aus beiden ergeben sich klare Bezüge zur Weihsgapepraktiken, wie sie in hethitischen und babylonischen Texten minutös beschrieben sind. Das Grab in Lernakert und die rituellen Kontexte in Gegharot bilden in ihrer Materialität exakt die Objekte ab, die für verschiedene der altorientalischen Orakeltechniken benötigt wurden. Divination, also die Befragung der Götter mit vordefinierten Orakelritualen, ist ein zentrales Element altorientalischer Herrschaft und eng an die Führungséliten geknüpft. Dass die beiden in Grab 22 geborgenen Individuen Kinder sind, unterstützt die Interpretation. Wie den altorientalischen Quellen zu entnehmen ist, durchliefen Orakelpriesterinnen und -priester eine langjährige Ausbildung, die im Jugendalter begann.



Im Sommer 2024 wurde die Freilegung von Grab 26 auf der Spitze eines Geländesporns fortgesetzt. Die imposante Grabkammer mit Kraggewölbe lag unter tonnenschweren Deckplatten (Abb. 23). Sie ist mit $4,70 \times 1,75$ m eine der größten bekannten in der Region. Die Überraschung in ihrem Inneren war jedoch groß – statt einem fundreichen Eliteinventar wurden Lage um Lage Tierskelette ausgegraben (Abb. 24). Erst in der untersten Schicht fand sich die weitgehend zerstörte Bestattung eines sehr alten Mannes mit zahlreichen schweren Deformationen an den Knochen, die auf lange Krankheiten hindeuten.

Sabine Reinhold (0000-0002-8107-6300)



21 (Mitte links) Lernakert. Grab 22. Das Inventar war um 65 Astragale von Schafen gruppiert und enthielt neben verschiedenen Tongefäßen rote und schwarze Obsidian-Werkzeuge, Knocheninstrumente, einen Dacit-Abschlag und ein kleines Gefäß mit einem Keramikschäufelchen. Foto: Dirk Mariasch, DAI Eurasien

22 (oben) Die Tsaghkahovit-Ebene mit der Höhenburg bei Gegharot. Foto: Sabine Reinhold, DAI Eurasien

23 (unten) Lernakert-Veri Berd Grab 26. Die Grabkammer war mit tonnenschweren Deckplatten abgedeckt, allerdings bereits im Altertum geöffnet worden. Foto: Dirk Mariasch, DAI Eurasien

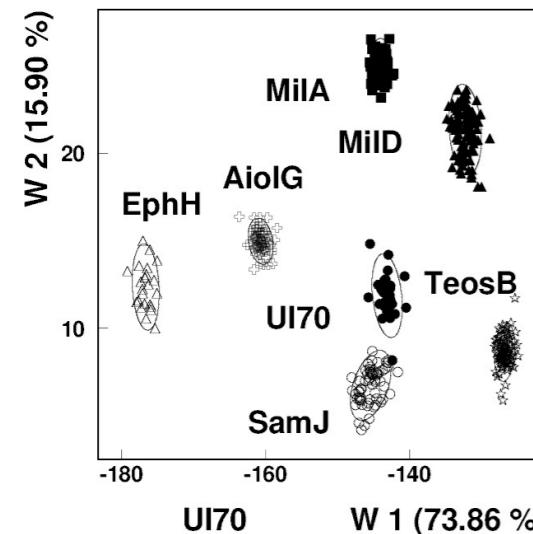
24 (Mitte rechts) Lernakert. Grab 26, Schicht 5. Fundschicht unter Tierknochen. Nahezu vollständig zerstörte Bestattung eines männlichen Individuums (senilis?). Foto: Dirk Mariasch, DAI Eurasien



Herkunftsbestimmung antiker Keramik am Beispiel der Caeretaner Hydrien

25 (links) Ergebnis einer statistischen Diskriminanzanalyse der Konzentrationsdaten von 437 beproben Scherben, die sich klar in sieben Gruppen unterschiedlicher chemischer Zusammensetzung aufteilen lassen. Jedes Symbol entspricht dem Elementmuster einer Scherbe. Sechs der verschiedenen Gruppen gehören zu Töpfereien, deren geographische Lage (Ort oder Umfeld) bekannt ist: MilA und MilD: Milet, Kalabaktepe, EphH: Ephesos, AiolG: Aiolis, TeosB: Teos, SamJ: Samos. Die 7. Gruppe UI70 ist archäometrisch nicht lokalisiert. Grafik: Hans Mommsen, Johannes Sterba

26 (rechts) Caeretaner Hydria (Hemelrijk No. 8, Berlin Chariot); Elementgruppe UI70: Proben-Nr. MosBer 1 und 2. Foto: SMB Antikensammlung



Ein weiteres herausragendes Beispiel für die Bedeutung naturwissenschaftlicher Untersuchungen in der Archäologie ist die Herkunftsbestimmung antiker Keramik. Die Neutronenaktivierungsanalyse (NAA) zur Herkunftsbestimmung von Tonware ist eine weithin anerkannte archäometrische Methode. Über 30 chemischen Spurenelemente können aufgrund hochpräziser Messungen mit der NAA bestimmt werden. Durch spezielle Auswertprogramme, die am Holz-Institut an der Universität Bonn von Hans Mommsen entwickelt wurden, ergeben sich einzigartige Elementmuster, die auf eine Herkunftsregion oder ein einziges Herstellungszentrum rückschließen lassen. Im Idealfall sichert ein »chemischer Fingerabdruck«, etwa von einem Fehlbrand oder einer aus einem Töpferofen geborgenen Keramik, das Elementmuster für einen Fundort. Aber auch archäologische Argumente, wie Verteilungsmuster oder Stilistik, können den Herkunftsraum wahrscheinlich machen oder geographisch eingrenzen.

Ein solches Elementmuster, das sich von anderen ostgriechischen Elementmustern unterscheidet und vorläufig als UI70 (unlocated 70)

bezeichnet wird (Abb. 25), enthält mehr als 30 Mitglieder. Bei allen Mitgliedern handelt es sich ausnahmslos um ostgriechische Keramik vom mittleren 7. bis späten 6. Jahrhundert v. Chr. Die Gefäße stammen aus verschiedenen Siedlungen und Nekropolen der vermuteten Herstellungsregion an der Westküste der heutigen Türkei und den ihnen vorgelagerten griechischen Inseln, aber auch von den Küsten des Schwarzen Meeres sowie des östlichen und zentralen Mittelmeeres. Überraschend wies auch ein Gefäß (Abb. 26) das Elementmuster UI70 auf, von dem allgemein angenommen wurde, dass es von ostgriechischen Auswanderern in Etrurien, der heutigen Toskana in Mittelitalien, hergestellt wurde. Die ca. 60 bekannten Gefäße sogenannte Caeretaner Hydrien sind bislang ausschließlich in den Nekropolen von Caere gefunden worden. Vier Caeretaner Hydrien wurden inzwischen untersucht, alle weisen das Elementmuster UI70 auf, womit nun deutlich wird, dass sie im zweiten Viertel des 6. Jahrhundert v. Chr. vermutlich auf Samos gezielt für eine besondere Grabrepräsentation der Elite im etruskischen Caere bestellt wurden.

Udo Schlotzhauer (0000-0002-3074-4161)

Purcari

Republik Moldau

Die Hügelgräbergruppe nahe dem Dorf Purcari (Bezirk Ștefan Vodă, Republik Moldau) wurde 1979 bis 1980 und 2011 ausgegraben. Dabei wurden sechs Grabhügel und 76 Bestattungen wissenschaftlich erfasst, wovon vier Grabhügel mit elf Bestattungen der frühbronzezeitlichen Usatovo-Kultur (ca. 3300 bis 3100 v. Chr.) zugeordnet werden. Diese Bestattungen zeichnen sich durch zahlreiche Keramikgefäße (3 bis 5 pro Grab), Werkzeuge und Schmuckstücke aus, darunter Metallobjekte aus Arsenbronze und Silber.

Das gemeinsame Forschungsprojekt zwischen der Eurasien-Abteilung und dem Nationalmuseum für Geschichte und Archäologie der Moldau republik widmet sich der Mikrochronologie und technologischen Untersuchungen der Usatovo-Bestattungen von Purcari. Der Fundort ist vor allem auf Grund seiner »langen« Dolche vom Typ »Usatovo« bekannt, welche Arsenanteile über 5 % aufweisen. Das Arsenkupfer ist vor allem deshalb so interessant, weil es Bezüge in den Kaukasus und darüber hinaus nahelegt.

Unter etlichen als verschollen geglaubten Objekten aus Purcari befand sich der Dolch aus Kurgan I, Bestattung 21, welchem mineralisierte Gewebereste anhafteten (Abb. 27) – auch weit über den Nordpunkt hinaus sind dies die bislang ältesten, erhaltenen Gewebereste. Erste Untersuchungen legen nahe, dass es sich dabei um zwei Lagen von Leinfasern in Leinwandbindung handelt, das gefaltet und um den Schaft des Dolches gewickelt oder eingeschlagen wurde. Es überrascht, dass das verwendete Garn nicht mit einer Spindel, sondern in Spleißtechnik hergestellt wurde, zumal gleichmäßige Spinnwirbel zum Spinnen von Garn in dieser Region bereits vor dem 4. Jahrtausend v. Chr. bekannt waren. Kann das auf einen Technologiebruch, andere Netzwerke oder neue Formen von Mobilität in der Region verweisen?

Zusätzlich zu einer feinchronologischen Auswertung ist es ein Desiderat, Usatovo durch eine größere Linse zu erfassen und über den Kaukasus hinaus großräumlicher einzubinden.

Regina Uhl (0000-0001-9890-1541)

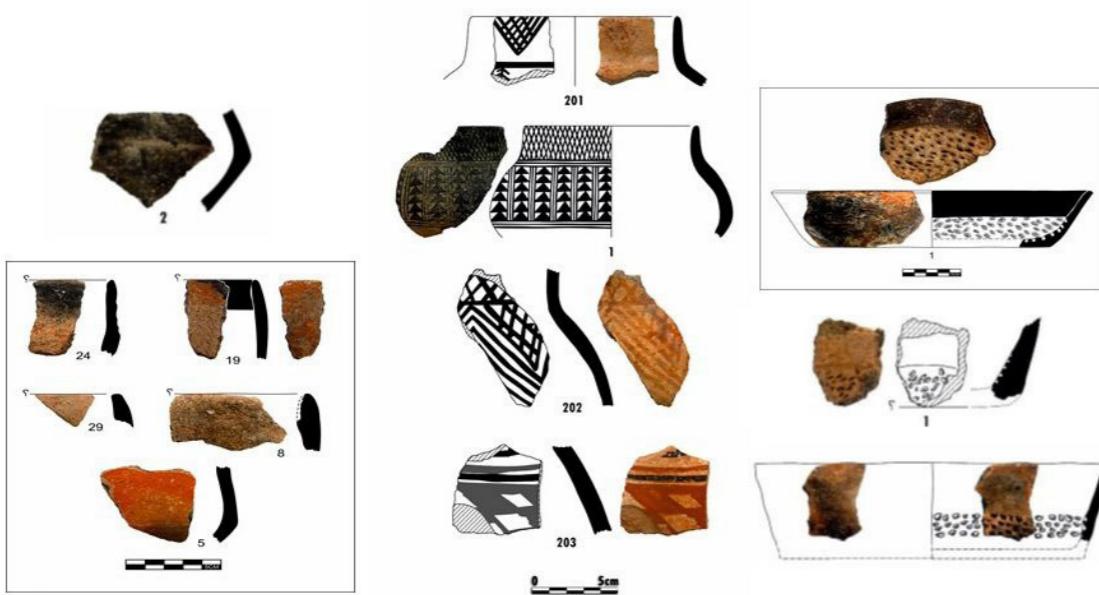


Neolithische Dynamiken im Urmiaseegebiet

Iran

Ähnlich wie in weiten Teilen des iranischen Hochlands ist das Urmia-See Gebiet Nordwest-Irans von einer Datenlücke zwischen den spätesten epipaläolithischen und den frühesten neolithischen Fundstellen – 12.000 bis 6500 kalibriert v. Chr. – geprägt. Eine mögliche lokale Kulturentwicklung ist bislang nicht fassbar. Am Übergang vom 7. zum 6. Jahrtausend v. Chr. erscheinen dann Siedlungen mit voll entwickelt neolithischen Technologien. Eine gängige Erklärung für dieses Bild ist, dass der frühe Pflanzenanbau aufgrund bestimmter lokaler Klima- und Umweltbedingungen nicht möglich war; diese sich dann ab dem 6. Jahrtausend v. Chr. günstiger wandelten und einen Zuzug neolithischer Gruppen aus dem Zagrosgebirge und aus der Obermesopotamischen Region möglich machen. Eine andere, dass uns aufgrund fehlender systematischer archäologischer Untersuchungen und hohen Sedimentationsraten, die mögliche frühesten Siedlungen in der Region überlagern, die Daten fehlen.

28 Keramikgefäße und unterschiedl. Machart von Tappe Leilan, südwestlich am Urmiasee. Foto: Judith Thomalsky, DAI Teheran



Unsere neuen Grabungen in verschiedenen Fundplätzen rund um den Urmia See haben eine signifikante Korrektur der regionalen Chronologie als Ergebnis. Erste Spuren lassen sich in das Frühneolithikum um die Mitte des 8. Jahrtausends v. Chr. einordnen; die ersten größeren Siedlungen entstehen in der Mitte des 7. Jahrtausend v. Chr. Damit wird auch die Hypothese ungünstiger Umweltbedingungen geschwächt. Die Vielfalt der Materialkultur (Abb. 28) und sozioökonomischer Strategien weisen dagegen auf ein hohes Maß an innovativem Input von ›außen‹ hin, die auf mögliche Zuwanderungen aus den Regionen zurückzuführen sind. Vergleiche weisen in die obere Euphratregion und auch gewisse Verbindungen zu neolithischen Gruppen im Südkaukasus und dem nordiranischen Plateau sind fassbar. Es wird aber auch klar, dass das Zagros-Neolithikum bei der Besiedlung des Urmiaseebeckens keine wesentliche Rolle gespielt hat.



Der spektakuläre Fund einer Doppelbestattung in Tepe Leilan (Abb. 29), südwestlich am Urmiasee gelegen, zeigt klare Verbindungen zu den Bestattungen in der Siedlung Tell Halula am Oberen Euphrat, ca. 700 km Luftlinie vom Urmiasee entfernt. Die reiche Ausstattung beider Individuen bestehend aus Schmuckperlen aus Stein und Knochen, Kauri-Muscheln und vor allem aber die beigegebenen kupfernen Lunulae und kleinere Kupferplatten, die mutmaßlich auf Stoffen aufgenäht waren, sowie ein steinerner Keulenkopf sind einzigartig in Iran – und auch in Nord-Mesopotamien. Allerdings unterscheiden sich die Bestattungen wiederum ganz wesentlich in Art und Weise von Form und Niederlegungsweise der Individuen. Auch datieren die Bestattungen in Halula rund 1000 Jahre älter als unsere Daten vom Tepe Leilan. Es ist allerdings noch nicht klar, wie das Grab in Leilan mit

den darüberliegenden Siedlungsschichten in Bezug zu setzen ist. Ob das Grab mit den ältesten Bauten assoziiert ist, oder solitär angelegt wurde, ist aufgrund der Schnittgröße nicht eindeutig zu bestimmen. Auf eine weitere Serie ¹⁴C-Datierungen warten wir gespannt.

Judith Thomalsky (0000-0002-3693-0002)

29 Neolithische Doppelbestattung in Tappe Chaman, südwestlich am Urmiasee. Foto: Akbar Abedi, DAI Teheran

Weitere aktuelle e-Forschungsberichte zu den laufenden Projekten der Eurasien-Abteilung finden Sie hier:

Samshvilde, Georgien. Eine Siedlung der Kura-Arax-Kultur in Georgien. Die Grabungen von 2021 bis 2023, DOI: [10.34780/rm1g2f17](https://doi.org/10.34780/rm1g2f17)

Pietrele, Rumänien. Măgura Gorgana. Die menschlichen Überreste aus der kupferzeitlichen Siedlung in der großen Walachei. Die Arbeiten der Jahre 2002 bis 2022, DOI: [10.34780/g7a6d813](https://doi.org/10.34780/g7a6d813)

Die Bibliothek der Eurasien-Abteilung umfasst über 100.000 Bände und ist in Europa die führende Bibliothek für Eurasische Archäologie. Der Bestand wird durch Kauf, in beträchtlichem Maße jedoch durch Tausch und durch Geschenke von Gästen ergänzt. Im ganzen Jahr fanden am Bibliotheksgebäude Bauarbeiten statt. Es wurden in der Bibliothek rund 660 externe Leser:innen und Hausgäste gezählt. Insgesamt kamen in der Bibliothek der Eurasien-Abteilung 860 Bände neu hinzu, davon entfallen 526 Bände auf Monographien und 334 Bände auf Zeitschriften. 230 Bände wurden dem Buchbinder übergeben.

Für die Bibliothek der Außenstelle Peking wurden 48 Bücher erworben und mehrere Buchgeschenke entgegengenommen. Gäste aus China und Deutschland nutzten das Angebot und die Arbeitsmöglichkeiten.

Zahlreiche Gäste aus Deutschland sowie Spanien, Frankreich, Ungarn, Rumänien, der Moldau- und Polen, der Ukraine, Georgien, Kasachstan und Turkmenistan besuchten für längere Studienaufenthalte die Bibliothek.

Svend Hansen (0000-0002-6714-4629),
 Regina Uhl (0000-0001-9890-1541) und
 Mayke Wagner (0000-0003-3407-6102)

Die Publikationen der Abteilung



Eurasia Antiqua 25 (2023) – erschienen 2024



Archaeology in China and East Asia 8: M. Wagner – P. Tarasov – X. Chen – S. V. Pankova – E. A. Mikolaichuk – I. Elkina (eds.), *Silk Road Fashion. People, Materials, Techniques* (Berlin 2024)



Archaeology in China and East Asia 9: A. W. Weber – V. I. Bazaliiskii – E. Jessup (eds.), *Shamanka II: An Early Neolithic Cemetery on the Southwest Shore of Lake Baikal, Siberia. Archaeological and Osteological Materials* (Berlin 2024) (Abb. 30)



Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 28: S. Hansen (Hrsg.), *Archäologie und Krieg* (Wiesbaden 2024)



Mitmach- und Entdeckerbücher zur Ostasiatischen Archäologie 4: M. Wagner – Z. Gaeta – M. Hallgren-Brekenkam – K. Dilßner – C. Fahrendholz – A. C. Michaelis – P. Wertmann – D. Hosner – X. Chen – P. E. Tarasov, *Dame in Seide. Mode vor 2000 Jahren* (Berlin 2024) (Abb. 31)

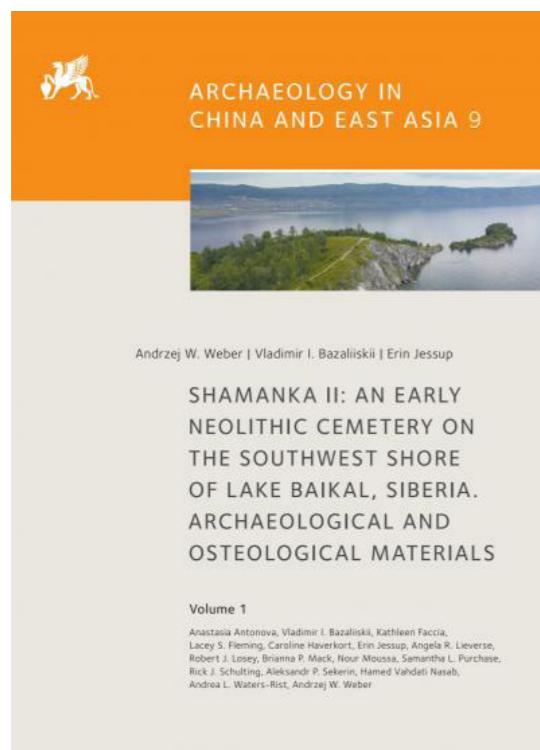
Zur diesjährigen Thomsen-Vorlesung am 28. November hat Barbara Helwing (Vorderasiatisches Museum der Staatlichen Museen zu Berlin) zum Thema »Hinter dem Fruchtbaren Halbmond. Das Neolithikum in Südwestasien im Licht der jüngeren Forschung« im Ethnologischen Museum Dahlem gesprochen.

Über die Arbeiten im ERC Grant wurde im [Berliner Tagesspiegel](#) berichtet. Ein ebenfalls im ERC-Grant entstandener [Dokumentarfilm](#) bietet Einblicke in die Herstellung und Benutzung der ältesten Räderfahrzeuge der Menschheit. Am 26. März 2024 führte, Dominic Hosner, den Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Markus Söder und die Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Peking, Patricia Flor, durch die Verbotene Stadt in Peking (Abb. 32).

Der deutsche Botschafter in Rumänien, Peer Gebauer, und der Beauftragte für Auswärtige Kulturpolitik im Auswärtigen Amt, Stefan Rössel besuchten die Grabung in Pitești (Abb. 33).

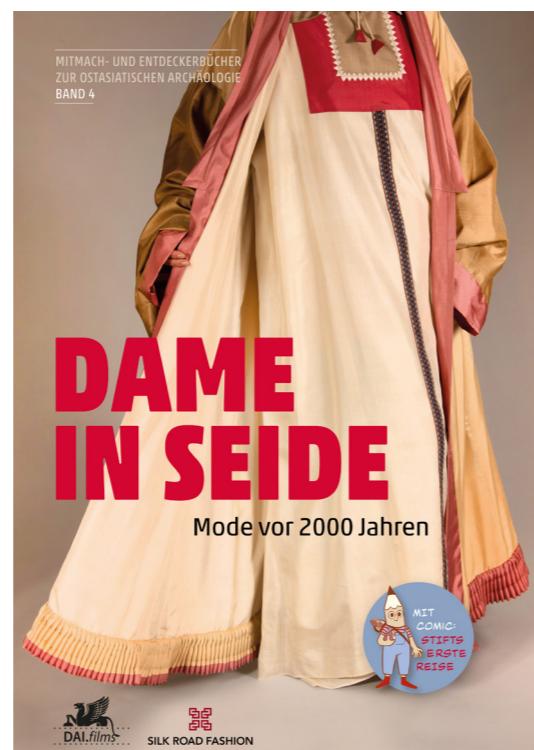
Dem 1. Direktor der Eurasien-Abteilung Svend Hansen wurde mit der »Dimitrie Cantemir« Medaille die höchste Auszeichnung der Moldauischen Akademie der Wissenschaften verliehen. An der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest wurde Svend Hansen mit der [Ehrendoktorwürde](#) für seine wissenschaftlichen Arbeiten ausgezeichnet (Abb. 34). Seit 2023 erweitert die Eurasien-Abteilung des DAI ihre Aktivitäten im Kaukasus mit neuen Kooperationen in Armenien. Im Mai 2023 konnte mit dem Institut für Archäologie und Ethnographie der Nationalen Armenischen Akademie der Wissenschaften, vertreten durch ihren Direktor Arsen Bobokyan ein

32 Führung in der Verbotenen Stadt am 26. März 2024. Vorne, von links nach rechts, Dominic Hosner, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Peking, Patricia Flor, Ministerpräsident des Freistaates Bayern Markus Söder. Foto: unbekannt, Deutsche Botschaft Peking, DAI Eurasien



30 (links) Cover des Bandes *Archaeology in China and East Asia 9*. Foto: Baikal Archaeology Project; Gestaltung: Catrin Gerlach, DAI Zentrale

31 (rechts) Cover des Bandes *Mitmach- und Entdeckerbücher zur Ostasiatischen Archäologie (MEB) Band 4*. Foto: Jan Kersten, DAI-EA; Gestaltung: Bauer+Möhring, Berlin





Kooperationsabkommen geschlossen werden (vgl. [e-Jahresbericht 2023, S. 262](#) ↗). Diesem folgte nun ein weiteres Kooperationsabkommen mit dem Historischen Museum Armeniens in Jerevan, das am 20. Mai vom Ersten Direktor der Eurasien-Abteilung Svend Hansen und Direktor David Poghosyan unterzeichnet wurde. Die Übergabe übernahm stellvertretend für die Eurasien-Abteilung Sabine Reinhold. Ziel ist es, die wissenschaftliche Vernetzung beider Institutionen zu fördern und die museale Präsentation internationaler archäologischer Forschung zu intensivieren.

Regina Uhl (0000-0001-9890-1541),
Svend Hansen (0000-0002-6714-4629),
Mayke Wagner (0000-0003-3407-6102) und
Dominic Hosner (0000-0001-8303-3147)

33 (links) Der deutsche Botschafter in Rumänien, Peer Gebauer (links) und Stefan Rössel informieren sich am Sieb über die Funde. Foto: Rodica Boroffka, DAI Eurasien

34 (unten) Überreichung der Urkunde durch den Rektor László Borhy. Foto: Gábor Rusznák, Eötvös Loránd Universität, DAI Eurasien



In dem wöchentlich stattfindenden Doktorand:innenkolloquium stellen die Doktorand:innen ihre laufenden Arbeiten vor und diskutieren darüber. Zudem werden zahlreiche Bachelor- und Masterarbeit international durch Mitarbeitende der Eurasien-Abteilung betreut. Zusätzliche, wichtige Impulse in der Ausbildung von Archäolog:innen bilden Grabungsteilnahmen, Praktika und Summerschools. An der International Geology Summer School der School of Earth Sciences unterrichtete Dominic Hosner an der Lanzhou Universität (Abb. 35).

Regina Uhl (0000-0001-9890-1541),
Mayke Wagner (0000-0003-3407-6102) und
Dominic Hosner (0000-0001-8303-3147)

35 Dominic Hosner (hinten rechts) als Dozent mit den Teilnehmer:innen der International Geology Summer School an der Lanzhou Universität, School of Earth Sciences, 15.08.2024. Foto: Wanyi Zhang, Lanzhou-Universität